ST. MICHAEL
Musik

Sonntag
06. Februar 2022
16:00 Uhr

Michaels-konzert

Riccardo Ricci
Benedikt Meurers
Laurent Wehrsdorf
Laura Schlappa

PROGRAMMHEFT

ORT Jesuitenkirche St. Michael
EINTRITT Eintritt frei – Spenden werden erbeten

www.michaelsmusik.de

PROGRAMM

Dietrich Buxtehude (1637-1707)
Präludium BuxWV 142

Buxtehude spielte eine zentrale Rolle in der Orgelmusik Nordeutschlands in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, indem er Elemente der norddeutschen Tradition von Scheidemann und Tunder mit neuen Tendenzen italienischer Einflüsse verband, die bei Froberger und Weckmann dokumentiert sind. Im Oktober 1705 nahm der 20-jährige Johann Sebastian Bach sogar einen vierwöchigen Urlaub (aus dem später vier Monate wurden), um Dietrich Buxtehude zu hören. Er reiste etwa vierhundert Kilometer zu Fuß nach Lübeck, um den Komponisten zu treffen. Buxtehude war einer der bedeutendsten und produktivsten Exponenten des sogenannten Stylus Phantasticus, der von dem Theoretiker A. Kircher (1602-1680) als „freie Art der Instrumentalmusik, die der Phantasie der Komponisten keine strikten Regeln auferlegt / die nicht an Worte oder einen Cantus firmus gebunden ist / dem Komponisten weite Entfaltungsmöglichkeiten gibt und Gelegenheit an die Grenzen seiner Kunst zu gehen / in freien Formen wie Fantasien, Toccaten, Ricercare und Sonaten“ beschrieben wurde. Das *Präludium BuxWV 142* wechselt zwischen Abschnitten mit eher improvisatorischem Charakter (siehe Anfang), die fast einer Toccata ähneln, und Abschnitten mit einer definierteren Form, wie die erste Fuge, die lebhaft und fröhlich ist. Die zweite Fuge hingegen hat einen traurigen und quälenden Affekt, der durch die chromatischen Linien der verschiedenen Stimmen noch akzentuiert wird. Eine kurze Passage mit improvisatorischem Charakter führt schließlich zum letzten Abschnitt im Fugenstil, der diesmal schwungvoll und energisch ist und an eine Gigue erinnert. *(Riccardo Ricci, Klasse Prof. Bernhard Haas)*

Thierry Escaich (*1965)
Cinq versets sur le „Victimae Paschali“

In diesem symphonisch angelegten Stück wird der oft verwendete Choral aus der Ostersequenz „Victimae Paschali laudes“ in fünf Versen/Bildern vertont. Escaich eröffnet fast jeden Vers mit dem Beginn der Sequenz und erzeugt fünf verschiedene Charaktere und Emotionen:

Der *erste Satz* besticht vor allem durch den rhythmischen Reichtum „molto ritmico“. Hinzugefügte Notenwerte, Taktwechsel und Synkopen erzeugen eine gewisse Orientierungslosigkeit, die einem regelmäßigen Puls entgegenstehen. Dennoch erzeugt diese komplexe Rhythmik eine sehr tänzerische wilde Atmosphäre, die sich durch den ganzen Satz zieht und in eine regelrechte Ekstase steigert. Als Konträres Bild scheint der *zweite Satz* eine lyrische und ruhige Grundstimmung zu haben. Durch die Erweiterung des Klangraumes und die Beschleunigung des Tempos wird die Stimmung zunehmend intensiver und endet in einem Verzweiflungsschrei. Nach dieser Explosion konfrontiert uns Escaich mit der Leere – Rufe bleiben unbeantwortet und das Tonmaterial verliert sich. In dem kurzen *dritten Vers* tanzen die Dämonen und Kobolde um die Orgelpfeifen. Freche Teufel blecken uns die Zunge und hecken böse Pläne aus, während wir verzweifelt das Thema suchen. Sehr düster und mystisch erscheint der Choral im *vierten Satz* und erinnert uns an einen Soldatenmarsch in der Dunkelheit. Vereinzelnd hört man Schüsse, welche immer häufiger werden und näherkommen, bis wir scheinbar mitten im Gefecht stehen. Diese beiden sehr ernsten Bilder wechseln sich in zunehmender Kürze ab, bis es zu einem Aufschrei des Themas kommt. Anschließend konfrontiert uns die Musik mit einer schier unüberwindbaren Klangwolke. Abgeschlossen wird das Werk mit einer *energischen Toccata*, in welcher eine gewisse Hektik und Befreiung des vorrangegangenen Satzes liegen. Vielleicht die Flucht vor dem Schrecken des vierten Verses. *(Benedikt Meurers, Klasse Peter Kofler)*

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)
Fantasie f-Moll, KV 594

Mozart schrieb in seinem letzten Lebensjahr mehrere Kompositionen für die „Flötenuhr“ – ein mechanisches Spielwerk mit Walze, welches an ein Uhrwerk gekoppelt war. Dadurch war es möglich, das auf die Walze gepresste Musikstück in regelmäßigen Zeitabständen automatisch wiederzugeben. Die heute gespielte Fantasie in f (KV 594) – gegliedert in Adagio/Allegro/Adagio – entstand als Auftragskomposition von Graf Deym, der in seinem „Müllerschen Wachsfigurenkabinett“ in Wien sowohl Wachsfiguren als auch Spielautomaten aufstellte.

Sie ist eine Trauermusik zu Ehren des österreichischen Feldherren Laudon, der 1790 verstarb. In diesem Kontext sind die ergreifenden, aus dem mozart'schen Gesamtwerk herausragenden Harmonien des Adagios zu verstehen, unterbrochen von dem majestätischen Allegro in F-Dur. Durch ihre – im Vergleich zu einer großen Orgel – sehr kompakte Bauart klangen Flötenuhren wesentlich höher und dünner. Darüber unglücklich äußerte sich Mozart gegenüber seiner Frau: „...ja, wenn es eine große Uhr wäre und das Ding wie eine Orgel lautete, da würde es mich freuen; so aber besteht das Werk aus lauter kleinen Pfeifchen, welche hoch und mir zu kindisch lauten". Heute ist es daher üblich, diese Werke auf der Orgel zu spielen. So erhalten sie Mozarts vermutlich gewünschte Wirkung.
(Laurent Wehrsdorf, Klasse Prof. Harald Feller)

Charles Tournemire (1870-1939)
„Victimae paschali laudes"

Charles Tournemire (1870-1939) gilt als einer der größten Meister der französischen Improvisationskunst. Er studierte in der Klasse von Charles-Marie Widor und César Franck. Nach César Francks Tod übernahm er dessen Stelle als Hauptorganist an der Basilika Sainte-Clotilde in Paris. Neben seinem hervorragenden Ruf als Improvisator, war er auch ein bedeutender Komponist. Sein Schaffen war tief durch den Glauben geprägt. Jegliche Musik, die nicht zur Verherrlichung Gottes komponiert wurde, erschien ihm sinnlos. Wegen seines explosiven Temperaments wurde Tournemire von seinen Schülern oft „der Vulkan" genannt. 1930 nahm Tournemire fünf Improvisationen in der Basilika Sainte-Clotilde auf. Die Aufnahmen fanden ihren Weg zu seinem Schüler Maurice Duruflé, welcher sie transkribierte. Die wohl bekannteste Improvisation aus der Sammlung ist die *Improvisation über die Ostersequenz „Victimae paschali laudes"*, welche ein Zeugnis über Tournemires Fertigkeiten abgibt.
(Laura Schlappa, Klasse Prof. Dr. Martin Sander)

HINWEIS Private Audio- und Videoaufnahmen sind während des Konzertes NICHT gestattet. Wir bitten um Ihr Verständnis!